Der Mensch ist ein Wesen, das dazu fähig ist, über sich selbst hinaus zu blicken. Wir können uns heute schon Sorgen um Morgen machen. Das macht kein Tier! Und eigentlich lieben wir es, jemand anderes zu verehren. Ein paar Beispiele gefällig? Wenn man sich zum ersten Mal verliebt, so richtig, bis über beide Ohren, dann hat man nur noch ***diese* eine** oder ***diesen* einen** im Sinn. *Verehrung*. Manch anderer braucht keine Verliebtheit, dem reicht ein Fußballverein ;-) [ohne jetzt hier einen Namen zu nennen …] *Verehrung*. Wiederum andere sind total vernarrt in ihre Kinder oder Enkelkinder. *Verehrung*. Andere haben ihre Gesundheit so im Blick, dass von ihr her alles gedacht und gelebt wird. Auch das ist eine Form der *Verehrung*. Dasselbe gilt für die eigene Karriere oder „das liebe Geld", dem man dient und alles im eigenen Leben unterwirft. *Verehrung*.

Nun muss man uns Menschen nicht dazu zwingen, jemanden oder etwas zu verehren. Es gehört sozusagen zu unserer Grundausstattung. Die Verehrung ist nur der Ausdruck einer tiefen Sehnsucht, die wir empfinden. Wenn wir etwas haben, woran wir glauben können, wenn wir jemanden haben, den wir *verehren* können, dann gibt dies uns selbst etwas. Vielleicht können wir das nicht ausdrücken, aber dieses „Etwas" ist da. Es fühlt sich gut an und verleiht der eigenen Existenz eine Bedeutung. Entscheidend scheint mir dabei zu sein, dass es sich bei dem Objekt der Verehrung immer um etwas handelt, was außerhalb unserer selbst ist. Wir suchen und finden es nicht „in uns", sondern „dort". Nichts anderes behauptet die Bibel, wenn sie davon spricht, dass wir im Ebenbild eines anderen – nämlich Gottes – geschaffen wurden. Wir sind nicht unsere eigenen „Abbilder", sondern wir sind sein Abbild!

Ich möchte heute mit euch gemeinsam darüber nachdenken, was „Wahre Anbetung" ist. Als Startpunkt dient eine Definition von „Anbetung" :

[Einblenden: Definition von „Anbetung"]

> „Anbetung bezeichnet die höchste Form der Verehrung, die nach christlichem Verständnis allein Gott gebührt. Sie ist Ausdruck von Ehrfurcht, Hingabe und dem Anerkennen der Größe Gottes. Anbetung geschieht im Inneren der menschlichen Seele, nimmt aber häufig auch äußere Gestalt an: durch Knien, Verneigen, Schweigen, Lobpreis oder betrachtendes Gebet."
>
> (www.herder.de/gd/lexikon/anbetung/)

In dieser Definition wird eines klar: „Anbetung" braucht ein Gegenüber. Wir lenken unseren Blick (wörtlich oder im übertragenen Sinn) auf Gott. „Anbetung" ist die „höchste Form der Verehrung", geht also weiter als alle anderen Formen. Sie geht einher mit einem fundamentalen Verständnis, wer Gott ist (wie sonst soll man ihn anbeten?). Man muss dabei nicht alles über ihn wissen, aber man muss zumindest

„glauben“, dass „er ist und dass er denen, die ihn suchen, ihren Lohn gibt“ – wie es der Autor des Hebräerbriefes schreibt (vgl. Hebräer 11,6). Anbetung setzt ein Objekt voraus, auf das sich meine Anbetung richtet und von dessen Existenz ich natürlich ausgehe.

Und hier wird etwas sehr zentral: **Es geht in der Anbetung nicht um mich.** Es geht in der Anbetung immer um Gott. Wir drehen uns dabei nicht mehr um uns selbst, sondern wir machen Gott zum Zentrum unseres Universums! Und das ist sehr, sehr wichtig. Es geht in der Anbetung nicht um *Selbstverwirklichung*, sondern um *Selbst-Werdung*. In der Anschauung Gottes, in der Anbetung und der Begegnung mit ihm, in Gottes Gegenwart, werden wir verändert. Man könnte sagen: Dort werden wir eigentlich zu Menschen, die ja in das Ebenbild Gottes geschaffen wurden, die ihm ähnlich sind. Oder, um es mit den Worten des jüdischen Religionsphilosophen Martin Buber zu sagen:

[Einblenden: Zitat von Martin Buber]

> „Der Mensch wird am Du zum Ich.“

Ich weite das bewusst auf die Begegnung mit Gott als dem großen „Du“ als Gegenüber aus. Man könnte sagen: Anbetung erdet uns. Sie hilft uns dabei, die Bodenhaftung zu bewahren. Weil wir wissen: „Gott ist auch (noch) da! Er hat mein Leben im Blick. Ihm kann ich mich anvertrauen.“ Deshalb ist Anbetung auch das natürliche Gegenmittel für Narzissmus, der ja dadurch definiert wird, dass man ohne Rücksicht auf Verluste das eigene Selbst, die eigene Wichtigkeit und das Streben nach Bewunderung und Anerkennung in den Mittelpunkt rückt.

Johannes Hartl schreibt dazu in seinem Buch *Eden Culture*:

[Einblenden: Zitat von Johannes Hartl]

> „Nur wo der Mensch respektiert, dass es für ihn Unverfügbares gibt, bleibt das Leben heil. Das bedeutet aber, dass er etwas höher achtet als sich selbst. Religiös gesprochen nennt man dieses Höher-Achten Anbetung. Sie ist die Ordnung der Realität.“ (*Eden Culture*, S. 182)

Gott ist eben nicht für uns verfügbar. Wir können ihn nicht zwingen, irgendetwas für uns zu tun. Und genau dies, dass es jemanden gibt, der außerhalb unserer selbst steht und gleicherweise aber auch mit uns Beziehung sucht und uns nahe ist, sich also auf unser Leben, auf unseren Alltag auswirkt, bedeutet eine „Ordnung der Realität“. Es gibt dadurch ein klares „Oben“ und „Unten“. Es gibt Dinge, für die wir verantwortlich sind und andere, die sich unserem Zugriff und unseren Möglichkeiten entziehen. So lernen wir im besten Sinne Demut. Anbetung hält uns demütig, weil

sie uns aufzeigt, dass wir nicht das Maß aller Dinge sind – sondern „Gott, der Allmächtige, der Schöpfer des Himmels und der Erde“, wie es im apostolischen Glaubensbekenntnis heißt.

Zentral für das biblische Verständnis von Anbetung ist das erste Gebot:

[Einblenden: 2. Mose 20,2-5a]

> „Ich bin der HERR, dein Gott, der dich herausgeführt hat aus dem Land Ägypten, aus einem Sklavenhaus. **Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.** Du sollst dir kein Gottesbild machen noch irgendein Abbild von etwas, was oben im Himmel, was unten auf der Erde oder was im Wasser unter der Erde ist. Du sollst dich nicht niederwerfen vor ihnen und ihnen nicht dienen.“ (2. Mose 20,3-5a; *Neue Zürcher Bibel*)

Gott möchte, dass wir ihn allein – und nur ihn! – anbeten. Nichts und niemand anderes. Denn alles, was wir über Gebühr verehren, kann für uns zum „Götzen“, zum selbstgemachten Gott werden. Und wer das tut, der übertritt dieses Gebot. Das hebräische Wort, das hier mit „niederwerfen“ wiedergegeben wird, ist das klassische Wort für die Anbetung Gottes, vor allem auch in Kombination mit dem Wort „dienen“. Auch wenn es in der Kirchengeschichte bezüglich dieses Götzenverbotes einige Übertreibungen gab, hat das Gebot doch eine gewisse Wucht: Es geht zentral darum, dass wir – bevor es irgendein weiteres Gebot gibt – Gott anbeten. Als erstes. Und dann kommt erst alles andere. Die Schwaben haben einem ihrer Götzen, dem sie meist jeden Samstag „dienen“, einen humorvollen Namen gegeben: „Heilig’s Blechle“ … Da wird das Auto gewaschen, gesaugt, die Felgen gewienert, damit alles glänzt und schick aussieht! Und dieses Objekt der Verehrung gibt einem ein wohliges Gefühl: „Alles hat seine Ordnung. So muss es sein!“ Der Grat zwischen einem verantwortlichen Umgang mit anvertrauten Gütern und Götzendienst ist manchmal fließend und wir sind alle nicht davor gefeit.

Ich möchte mit euch einen Bibeltext betrachten, der uns viel zum Thema „Wahre Anbetung“ zu sagen hat:

[Einblenden: Römer 12,1-2]

> „Brüder und Schwestern, bei der Barmherzigkeit Gottes bitte ich euch: Stellt euer ganzes Leben Gott zur Verfügung. Es soll ein lebendiges und heiliges Opfer sein, das ihm gefällt. Das wäre für euch die vernünftige Art, Gott zu dienen. Und passt euch nicht dieser Zeit an. Gebraucht vielmehr euren Verstand in einer neuen Weise und lasst euch dadurch verwandeln. Dann könnt ihr beurteilen, was dem Willen Gottes entspricht: Was gut ist, was Gott gefällt und was vollkommen ist.“ (Römer 12,1-2; *Basis Bibel*)

Der Apostel Paulus nimmt uns hier mit in den Tempel: dort werden Gottesdienste gefeiert und Gott Opfer dargebracht. Für die Leser zur Zeit des Paulus war dieses Bild völlig geläufig. Sie hatten sofort diese Szene vor Augen, weil sie es kannten. Nun sagt Paulus aber, dass es nicht um andere Opfer geht, sondern dass es um uns selbst geht: „Stellt euer ganzes Leben Gott zu Verfügung." Im Griechischen steht eigentlich: „Bringt euren Leib dar als … Opfer". Wie ist das zu verstehen? Und was hat das mit Anbetung zu tun?

Nun zum einen ist ein Darbringen eines Opfers immer auch ein Akt der Anbetung Gottes – der Theologe Klaus Berger schreibt ein Opfer ist „jede sichtbare Ehrung Gottes" (*Kommentar zum Neuen Testament*, S. 552). Im biblischen Denken ist dabei entscheidend, dass ein Opfer immer ein gutes, ein wertvolles und eben nicht krankes oder lahmendes Tier ist. Dies bedeutet: Wer opfert, gibt Gott nicht von dem, was er sowieso erübrigen kann, sondern vom Besten. Damit wird das Vertrauen Gott gegenüber ausgedrückt, dass er sich um das ganze Leben kümmert und auch um die künftige Versorgung. Zum anderen werden wir hier aufgerufen (und das, was Paulus den Christen in Rom zu sagen hatte, gilt heute auch noch genau so!), unseren „Leib" als Opfer zu bringen. Dies könnte man leicht falsch verstehen: Sollen wir uns auf einen Altar legen und umbringen? Nein, das ist hier ganz offensichtlich nicht gemeint, denn es geht um ein „lebendiges und heiliges Opfer", das Gott gefällt. „Lebendig" meint, dass wir uns freiwillig Gott hingeben. Dass wir auf den Altar „krabbeln" und uns dort für Gott zu Verfügung stellen. „Heilig" meint, dass wir es nur für Gott tun, abgesondert für ihn und seine Zwecke. Man hat dies auch „Ganzhingabe" genannt. Oder – wie Gebhard von Krosigk sagen würde – wir gehen „All in" und halten eben nichts zurück. Wenn wir uns – und damit eben unser Leben – Gott so hingeben, dann gefällt es Gott.

Und das ist natürlich ein tiefer Akt der Anbetung. Paulus spricht davon, dass dies eine „vernünftige Art" ist, „Gott zu dienen" ist. Damit grenzt er sich ab von einem „unvernünftigen" Gottesdienst. Zur Zeit des Paulus haben sich die Gebildeten in den Tempeln abgewandt von blutigen Opfern und davon gesprochen, einen „vernünftigen" Gottesdienst zu feiern, bei dem keine Opfer dargebracht werden, sondern die unsichtbare „Gottheit im Geist [zu] verehren", wie es der Theologe Peter Stuhlmacher in seinem Römerbriefkommentar formuliert (Stuhlmacher, *Der Brief an die Römer*, NTD Bd. 6, S. 168.). Paulus knüpft daran an und unterstreicht, dass wir kein „echtes" Opfer mehr brauchen, sondern eben diesen „vernünftigen" Gottesdienst. Hier haben wir wieder das Wort „dienen". Es geht in der Anbetung darum, Gott zu dienen und niemand anderem (siehe dazu die Ausführungen zum ersten Gebot weiter oben).

Doch damit ist noch nicht alles gesagt. Es geht noch weiter in Römer 12,2. Wer Gott so anbetet, wer sich Gott so hingibt, begibt sich in ein Konfliktfeld. Deshalb ruft Paulus auf, dass wir uns nicht „dieser Zeit“ anpassen sollen. Damit ist der Zeitgeist gemeint, die Kultur, die uns umgibt und prägt und die in weiten Teilen nichts von Gott wissen will und auch nicht nach Gott fragt. Wer Gott zum Zentrum seiner Anbetung, seiner Verehrung macht, der sondert sich in gewisser Hinsicht ab von der Welt um ihn herum. Der wird durch die Begegnung mit Gott verändert, ja mehr noch „verwandelt“. Das ist hier schön ausgedrückt: „lasst euch dadurch verwandeln“ – ein tolerativ Passiv. So wie ein lebendiges Opfer auf den Altar klettert und dort geduldig wartet, dass etwas an ihm geschieht, so sollen wir uns Gott hingeben und werden in seiner Gegenwart, durch sein Handeln „verwandelt“. Wir ändern uns nicht selbst (manche Bibelübersetzung schreiben das hier so), nein, wir „**lassen** uns verwandeln“. Wir halten uns Gott hin und er kann das an uns tun, was in seinen Augen gut für uns ist.

Das ist ein herausfordernder Bibelvers! Bist du bereit, dich aus der „Suppe“, in der du lebst, herauszubegeben und dich von Gott verwandeln zu lassen? Die Basis Bibel übersetzt hier schön: „Gebraucht euren Verstand in einer neuen Weise …“ Es geht nicht darum, den Verstand aufzugeben oder ihn schlecht zu machen. Sondern ihn eben in einer neuen Weise zu gebrauchen. Und wer das tut, der setzt Gott auch im Alltag an die erste Stelle. Der fragt nach ihm in den großen und kleinen Dingen des Lebens: „Herr, wie denkst du darüber? Was würdest du mir raten?“ Es ist ein ganzheitlicher Gottesdienst, der eben auch unseren Alltag berührt. Ein Leben mit Gott. In seiner Gegenwart. Das verbinden wir ja auch mit unserem *Vision Statement*: „Wo Gottes Gegenwart das Herz berührt, der Kopf versteht und die Hand handelt.“ Und zwar nicht nur hier in der Friedenskirche, sondern auch in unserem Leben – sieben Tage die Woche.

Interessant ist, dass Paulus mit einem solchen Lebensstil, mit einer solchen inneren Haltung, die Gott an erste Stelle setzt, auch einen Erkenntnisgewinn verbindet. Wer so lebt, der kann „beurteilen, was dem Willen Gottes entspricht: Was gut ist, was Gott gefällt und was vollkommen ist.“ Wir werden dadurch in die Lage versetzt, etwas mehr wie Gott zu denken und ihn besser kennenzulernen. Denn, wenn ich jemanden gut kenne, dann muss ich auch über seinen Willen nicht mutmaßen, sondern weiß ziemlich genau, was diese Person will oder nicht. Und genau in diese Lage werden wir versetzt, wenn wir Gott anbeten und uns ihm hingeben.

Nun ist an dieser Stelle noch eines wichtig: Anbetung ist etwas Ganzheitliches. Sie umfasst uns als ganze Menschen – mit Kopf, Herz und Hand. Viele von uns schätzen die musikalische Anbetung – sei sie in modernen pop-artigen Liedern ausgedrückt oder in Gospel-Musik oder in alten Chorälen. Deshalb haben Lieder

seit jeher einen großen Raum im christlichen Gottesdienst. Sie gehören einfach dazu und sind gesungene Gebete, die Gott in den Mittelpunkt stellen. Aber dies ist nicht die einzige Art der Anbetung. Sie ist so viel mehr! Manche beten an, indem sie die Stille suchen und in dieser Stelle das Reden Gottes für sich erleben. Wiederum andere lieben es, Gott im künstlerischen Gestalten anzubeten: als Malerinnen, Autoren, im Tanz oder mit handwerklichem Können. Weitere brauchen den Austausch mit anderen, suchen Gott eher mit dem Verstand – ob sie nun dicke Bücher lesen oder mit anderen zusammen über Gott und die Welt philosophieren (oder beides!). Auch das kann ein Akt der Anbetung sein, wenn Gott mittendrin ist und die Hauptrolle spielen darf (nicht nur eine Nebenrolle!). Was ist deine Art, Gott anzubeten? Wie kannst du ihr mehr Raum in deinem Alltag geben und mit Gott darüber ins Gespräch kommen? [Diese und weitere Fragen für die persönliche Nacharbeit oder auch den Austausch in einer Kleingruppe findet ihr am Ende dieses Predigtskripts.]

Ich schließe mit einem weiteren Zitat von Johannes Hartl:

[Einblenden: Zitat von Johannes Hartl]

„In der Gegenwart des Heiligen wird der Mensch heil.“ (*Eden Culture*, S. 183)

Die erfahrbare Gegenwart Gottes – hier im Gottesdienst wie auch sonst in unserem Alltag – ist eben nicht „nice to have“, wenn wir mal dazu kommen, sondern sie ist „need to have“. Wir brauchen sie, weil wir nur durch die Begegnung mit dem lebendigen Gott „heil“ werden. Ich drehe das mal um: Gott ist es nicht, der unsere Anbetung braucht – nach dem Motto: „Baut mich mal auf, ich bin gerade so deprimiert und da würde es mir echt helfen, wenn ihr meinen Namen groß macht und über meine Wunder singt!“ Nein, ER braucht Anbetung nicht. Aber WIR brauchen sie:

(1) Weil sie uns **erdet**.

(2) Weil wir durch die Anbetung **wegblicken von uns selbst**, von unseren Ängsten, Sorgen, Nöten, Wünschen und Freuden und den Blick richten auf ihn, den „Anfänger und Vollender des Glaubens“ (Hebräer 12,2).

(3) Und weil wir durch die Begegnung mit Gott mehr und mehr **in sein Ebenbild verwandelt werden**, in das wir ursprünglich geschaffen wurden.

Amen. -> **Hinweis auf Gebet!**

Fragen zur persönlichen Vertiefung und Anwendung

Persönliche Fragen

- Was ist deine Art, Gott anzubeten?
- Wie kannst du ihr mehr Raum in deinem Alltag geben und mit Gott darüber ins Gespräch kommen?
- Was könnte es für dich bedeuten, deinen Alltag als „Gottesdienst“ zu begreifen, im Sinne von Kolosser 3,17: „Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn.“

Fragen / Anregungen für den Austausch in einer Kleingruppe

- Tauscht euch darüber aus, was euer Verständnis von Anbetung ist und euer Hauptzugang in Bezug auf Anbetung (Lobpreis, Kunst, Stille, Tanzen …).
- Erzählt gerne von einer tiefen Erfahrung von Anbetung in eurem Leben. Kristallisieren sich da Gemeinsamkeiten heraus?
- Gibt es eine Form der Anbetung, die ihr in eurer Kleingruppe ausprobieren wollt? (z.B. einen Text zu lesen, dann still zu werden und in der Stille Gott zu begegnen)
- Inwieweit kann man das Zitat von Martin Buber auch auf die Beziehung zu Gott ausweiten? Stimmt ihr dem zu?
- Betet füreinander. Insbesondere dafür, dass ihr der Anbetung Gottes in eurem Alltag mehr Raum gebt. Vielleicht möchtet ihr auch für Menschen in eurem Umfeld beten, die Gott (so) noch nicht kennen? Segnet sie!